

Neue Zürcher Zeitung

DIE SCHWEIZ IM SCHATTEN DES TERRORS

Weltweit gesuchter Terrorist reiste regelmässig in die Schweiz

Trotz weltweiter Fahndung war Abu Nidal hierzulande Dauergast — im Kanton Zürich hatte er sogar einen Geschäftssitz

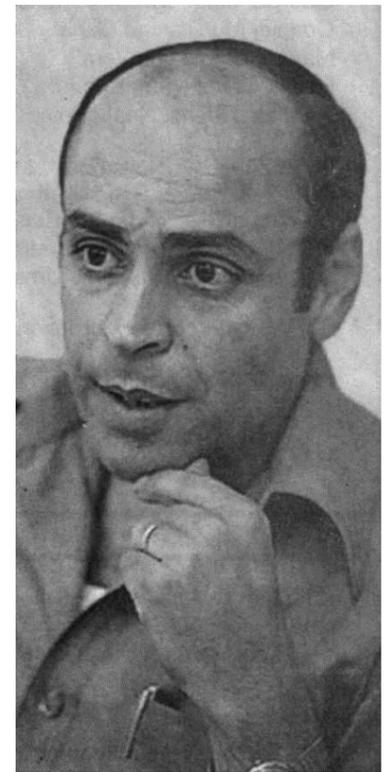
In den 1980er Jahren galt Sabri al-Banna, besser bekannt als Abu Nidal, als einer der gefährlichsten Terroristen. In dieser Zeit ging der Palästinenser in der Schweiz ein und aus.

MARCEL GYR

Der Sachbearbeiter im schweizerischen Zentralpolizeibüro war mit dem Haftbefehl aus Italien nicht zufrieden. Die italienischen Kollegen hatten am 25. Januar 1986 um die Aus-schreibung eines gewissen Sabri Kalil Abdul Hamid al-Banna ersucht.



1985 tötete die Abu-Nidal-Organisation bei einem Anschlag am Flughafen Rom 16 Personen.



KEYSTONE

Abu Nidal (undatierte Aufnahme).

Der Schweizer Polizeibeamte bat in seinem Antwortschreiben, Vor- und Nachname des Tatverdächtigen mit einem entsprechenden Zusatz zu trennen. Im Weiteren seien das Geburtsdatum (Tag und Monat), der Geburtsort, die Nationalität sowie die Namen und Vornamen des Vaters und der Mutter zu präzisieren, meldete der Sachbearbeiter per Telex an Interpol Rom.

Der überkorrekte Beamte

Rund zwei Wochen später war der Sachbearbeiter immer noch nicht zufrieden. Zwar hatten die Römer Kollegen inzwischen nachgereicht, Sabri al-Banna sei besser bekannt unter dem Namen Abu Nidal, geboren 1939 in Jaffa. Über weitere Angaben verfüge man nicht. Das aber konnte den Zuständigen im Zentralpolizeibüro in Bern nicht überzeugen. Handschriftlich notierte er auf den Ausdruck des Telex: «Interpol Rom hat die Nationalität nicht liefern können. Somit ist es nicht möglich, diese Person auszuschreiben. Die Antwort des Vorgesetzten, in roter Schrift, fiel offensichtlich geharnischt aus. «Bitte mit ungewisser Nationalität publizieren», schrieb er auf Französisch. «Es handelt sich um einen Terroristen!!»

Die zwei Ausrufezeichen hinter dem «Terroristen» sind mehr als berechtigt. Denn bei Abu Nidal handelte es sich um den seinerzeit mörderischsten Attentäter. In einem Untersuchungsbericht des amerikanischen Kongresses wird die Abu-Nidal-Organisation (ANO) für rund 900 Tote verantwortlich gemacht. Die Gruppierung ging 1974 aus einer Abspaltung der Fatah hervor (Fatah-Revolutionärer Rat). Über Sinn und Zweck all der Anschläge durch die ANO rätseln Experten bis heute. Vom Terror betroffen waren nicht nur westliche und israelische Ziele. Abu Nidal sah sich als innerpalästinensische Opposition und ging auch gnadenlos gegen ihm missliebige PLO-Funktionäre vor.

Wer sich beispielsweise als Palästinenser anschickte, mit Israel in Verhandlungen zu treten, stand alsbald auf seiner Abschussliste. Zu den prominentesten Opfern zählen Abu Iyad, während Jahrzehnten Arafats rechte Hand und Sicherheitschef der PLO, oder Issam Sartawi, der 1983 am Kongress der Sozialistischen Internationalen im portugiesischen Badeort Albufeira in der Hotellobby niedergestreckt wurde.

Über Genf zum Attentat

Die italienische Polizei aber fahndete im Januar 1986 wegen Massenmords nach Abu Nidal. Zwei seiner Kommandos hatten am 27. Dezember 1985 in den Flughäfen Rom und Wien einen Doppelanschlag verübt. Insgesamt zwanzig Zivilisten wurden dabei getötet. In den folgenden Tagen wird in der internationalen Presse gemeldet, die beiden Attentate seien zumindest teilweise in Genf koordiniert worden. Dort seien den palästinensischen Attentätern Geld und letzte Instruktionen gegeben worden. Daraufhin seien sie mit dem Zug in zwei Gruppen an die jeweiligen Tatorte in Rom und Wien weitergereist. Dieser Sachverhalt wird später an den Prozessen der überlebenden Attentäter weitgehend bestätigt.

Dass der Sachbearbeiter im Schweizerischen Zentralpolizeibüro Ende Januar 1986 von alldem nichts zu wissen schien, ist mehr als erstaunlich. Unter dem Titel «Flughafen-Massaker: Die Mörder kamen aus der Schweiz!» hatte beispielsweise auch der «Blick» in grossen Lettern über die Reiseroute von Abu Nidals Mordkommando berichtet.

Doch damit nicht genug: Der Chef der Terrororganisation persönlich hielt sich damals regelmässig in der Schweiz auf. Das schrieb der britische Autor Patrick Seale, eher beiläufig, bereits 1992 in seiner Abu-Nidal-Biografie «Der Händler des Todes».

Liquidation des Direktors

Jetzt bestätigt eine mündliche Quelle aus der Bundesverwaltung gegenüber der NZZ erstmals Abu Nidals Aufenthalte in der Schweiz im Laufe der 1980er Jahre. Zumeist sei er zusammen mit seiner Ehefrau unterwegs gewesen. Grund für die regelmässigen Besuche waren nicht nur diverse Bankgeschäfte. Vielmehr war Abu Nidal in einem Vorort von Zürich im Besitz eines Handelsunternehmens. Das haben bis anhin nicht publizierte Recherchen des Historikers Adrian Hänni ergeben.

Anfang Jahr hatte der amerikanische Geheimdienst CIA einen Bericht über die Abu-Nidal-Organisation freigegeben. Wie Hänni erzählt, ist das gesamte Dokument geschwärzt - mit Ausnahme des Anhangs. Dort finde sich eine Grafik mit dem Netzwerk Abu Nidals. Daraus geht der Firmenname des Ablegers in der Schweiz hervor: Intermador AG.

Wie Recherchen der NZZ zeigen, ging der entsprechende Firmenmantel spätestens im Februar 1985 an Abu Nidal über. Bald darauf wird der Jordanier Ibrahim Elabed zum Direktor mit Einzelunterschrift ernannt. Elabed ist als führendes Mitglied der ANO bekannt. Der Kanton Zürich erteilte ihm am 21. April 1986 eine Arbeitsbewilligung (verbunden mit einer Aufenthaltsbewilligung für seine Frau und seine Kinder). Im entsprechenden Dokument des kantonalen Amtes für Arbeit und Wirtschaft ist er in der Schreibweise «Ibrahim El Abed» aufgeführt.

Später fiel Elabed innerhalb der Terrororganisation in Ungnade. Laut dem Buchautor Seale bezichtigte Abu Nidal seinen langjährigen Mitarbeiter der Spionage für den Mossad und für die CIA. Er liess ihn festnehmen und hinrichten. Gemäss Schweizer Handelsregister erlosch Elabeds Unterschrift am 8. Februar 1988.

Toleriert und geduldet

Wie aber ist es möglich, dass Abu Nidal als weltweit gesuchter Terrorist, der Hunderte von Todesopfern zu verantworten hat, zur selben Zeit in der Schweiz ein- und ausreist und sogar Geschäfte abwickelt? Aus heutiger Sicht ist das schwer verständlich. In jener Zeit war das aber durchaus keine Ausnahme. Der österreichische Historiker Thomas Riegler beispielsweise hat in seinem Buch «Im Fadenkreuz» präzise herausgearbeitet, wie Abu Nidal mit Österreich eine geheime Übereinkunft abgeschlossen hatte, die zeitlich von 1988 bis 1993 begrenzt war.

In dieser Zeit wurde der ANO ein inoffizielles Büro in Wien zugestanden. Abu Nidals Leuten war zudem eine kostenlose Gesundheitsversorgung garantiert.

Gleichzeitig verzichtete Abu Nidal auf Terroranschläge in Österreich. Eine ähnliche Übereinkunft soll es Mitte der 1980er Jahre zwischen Abu Nidal und Frankreich gegeben haben. Belegt sind zudem Abkommen mit einer Reihe von osteuropäischen Staaten, etwa Ungarn, Polen und der DDR.

Für den auf Terrorismus und Nachrichtendienste spezialisierten Historiker Adrian Hänni ist es gut möglich, dass nur wenige Personen innerhalb der Schweizer Nachrichtendienste von Abu Nidals Präsenz gewusst haben. Für sie habe, im Gegensatz zur Polizei, nicht die Verhaftung im Vordergrund gestanden. Vielmehr habe man sich durch eine möglichst enge Überwachung wohl zusätzliche Erkenntnisse erhofft. Im Fall von Abu Nidal komme vermutlich hinzu, dass man ihn nicht zu gewalttätigen Aktionen gegen Schweizer Ziele habe provozieren wollen.

Das wird von Personen, die den Fall Abu Nidal gut kennen, weitgehend bestätigt. Zum einen habe es damals keine rechtliche Handhabe gegeben, um gegen ihn vorzugehen - zumindest solange er sich in der Schweiz gebühlich verhalten habe. Das übergeordnete Ziel der Sicherheitsbehörden habe deshalb darin bestanden, Schaden vom eigenen Land abzuhalten. Im Gegenzug habe man sich erhofft, von Terroranschlägen verschont zu bleiben.

Wie gefährlich Abu Nidal werden konnte, wenn er sich oder seine Organisation schlecht behandelt fühlte, zeigte sich 1988. Damals erklärte die Schweiz Abu Nidals Finanzchef Samir Najmeddin zur persona non grata, zur unerwünschten Person. Wie die Bundesanwaltschaft später bekanntgab, hatte sich Najmeddin in den Jahren zuvor mehrfach in der Schweiz aufgehalten, wo er unter anderem Waffengeschäfte getätigt habe. Am 4. Februar 1988 verliess Najmeddin die Schweiz Richtung Libyen, wenig später wurde gegen ihn eine Einreiseperrre verhängt.

Im November des gleichen Jahres wurde in Libanon der Schweizer IKRK-Delegierte Peter Winkler entführt (Winkler arbeitet heute als NZZ-Korrespondent in den USA). Von offizieller Seite wurde es zwar nie bestätigt, doch es kann davon ausgegangen werden, dass die damaligen Medienberichte zutreffen und hinter der Geiselnahme Abu Nidal steckte. Zum einen wollte er sich für die Ausweisung seines Finanzchefs rächen; zum andern sollte es eine Warnung an die Schweizer Behörden sein, die diversen Bankkonten nicht zu blockieren, die Abu Nidal und seine Organisation in der Schweiz unterhielten.



Yasir Arafat

Langjähriger PLO-Chef

Die Rolle Arafats

Wenn der Schilderung aus Diplomatenkreisen geglaubt werden kann, ist die Freilassung Winklers nach einem Monat einer glücklichen Fügung zuzuschreiben. Die Geschichte geht so: Für die Uno-Generalversammlung im Dezember 1988 in New York war PLO-Chef Yasir Arafat als Gastredner vorgesehen. Doch zwei Wochen vor dem geplanten Auftritt verweigerte ihm die Reagan-Administration das Einreisevisum in die USA.

Kurzfristig sprang die Schweiz in die Bresche. Die Uno verlegte ihre Generalversammlung nach Genf. Als Arafat am Flughafen eintraf, nahm ihn ein ranghoher Schweizer Diplomat zur Seite und schilderte ihm die Entführung des IKRK-Delegierten. Spontan soll Arafat angeboten haben, die Schweizer Geisel für eine Million Dollar freizukaufen, (eine andere Quelle nennt 3 Millionen Dollar). Am 13. Dezember 1988 hielt Arafat seine Rede in Genf. Drei Tage später, am 16. Dezember 1988, wurde Peter Winkler in Libanon freigelassen.

Doch die Geschichte ist damit noch nicht zu Ende. Das von Arafat in Aussicht gestellte Geld traf offenbar nie bei den Entführern ein, aus welchen Gründen auch immer. Deshalb kam es 1989 in Libanon zu einer weiteren Entführung von Schweizern. Diesmal packten Abu Nidals Leute die zwei Geiseln - die IKRK-Delegierten Emanuel Christen und Elio Erriquez - deutlich härter an. Man liess sie erst nach zehn Monaten wieder frei. Über die Bedingungen der Freilassung herrscht Stillschweigen.

Abu Nidal starb 2002 in seinem letzten Refugium in der Nähe von Bagdad. Ob er eines natürlichen Todes starb - er litt an Leukämie -, Suizid beging oder von einem seiner vielen Feinde getötet wurde, ist nicht abschliessend geklärt.

Schweiz und Terror

Unter dem Titel «Die Schweiz im Schatten des Terrors» publiziert die NZZ in loser Folge, wie eng die Schweiz in den vergangenen Jahrzehnten mit dem internationalen Terror verflochten war. Am Mittwoch folgt ein Artikel über Abu Nidals Firmensitz im Kanton Zürich -und darüber, wie die Bundesanwaltschaft dessen Ehefrau 8 Millionen Dollar beschlagnahmter Gelder zusprach. Am vergangenen Samstag berichtete die NZZ, wie sich der heutige Chef der Al-Kaida, Aiman al-Zawahri, in Genf wegen einer Schusswunde operieren liess.